

Kirche in China

Die Jesuitenmission in Österreich hat traditionell sehr enge Kontakte zu verschiedenen Diözesen und Ordensgemeinschaften in China. In Festlandchina unterstützen die Jesuiten vor allem die Aus- und Fortbildung lokaler Priester, Schwestern und Laien. Katrin Morales (links) war kürzlich mit Pater Klaus Vähröder (Mitte) in China und berichtet von ihren Eindrücken.



Mit einem energiegeladenen Pater Emanuel Lim an unserer Seite geht die Reise in Peking mit vollem Programm los. Der in Singapur als Sohn einer chinesischen Familie aufgewachsene Jesuit ist Delegat für Festlandchina und begleitet uns in die Provinz Hebei. In Yansan besuchen wir ein Pfarrzentrum, in dem die Jesuiten mit Unterstützung von Ordensfrauen eine besondere Form der Jugendpastoral für Studierende aufgebaut haben. Für drei Monate leben 26 junge Männer und Frauen zusammen, lernen über ihren Glauben, tauschen sich aus, machen

Exerziten, arbeiten in einem Sozialprojekt mit. Einige verpflichten sich nach dieser Erfahrung als Freiwillige für ein Jahr. Seit zwölf Jahren läuft dieses Programm schon, immer wieder sind auch ehemalige Teilnehmer dabei. Francis, ein junger chinesischer Jesuit, der hier nach seiner Ausbildung in den USA mitarbeitet, erzählt uns, worum es geht: „Know yourself, know the church, know Christ. Lerne dich selbst, die Kirche und Christus kennen.“ Christentum, das auf persönlichen und gemeinsamen Erfahrungen beruht. Für viele der in Zeiten der Ein-Kind-Politik geborenen Einzelkinder





ist es eine neue Lernerfahrung, das Zimmer mit anderen zu teilen und Gemeinschaftsleben zu üben. Auch das ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung einer harmonischen Gesellschaft. Und ein katholischer Beitrag zur Gesellschaftsentwicklung ist auch dem Staat gegenüber ein gutes Argument.

Imposantes Frühlingszentrum

In Xianxian besuchen wir das „Living Spring Centre“, den Bischof der Diözese, Joseph Lee, das Beratungszentrum und die Schwesterngemeinschaft. Das Living Spring Centre ist ein imposanter Gebäudekomplex, der erst vor wenigen Jahren eröffnet wurde. In das von Schwestern und Jesuiten gemeinsam betriebene Zentrum kommen jährlich rund 4.000 Menschen zu Exerzitien und geistlicher Fortbildung zusammen. Ausbildung und Förderung von Priestern, Schwestern, Laiinnen und Laien ist der Schwerpunkt der chinesischen Jesuitenprovinz in Festlandchina. Die Jugend und Multiplikatoren zu fördern, um die Kirche in der Zukunft zu prägen, lokal Menschen auszubilden, die in dieser Kirche bewusst Verantwortung übernehmen können und wollen. „Auf die Software, also die Inves-

tition in Menschen, kommt es an“, betont Emanuel Lim immer wieder. Und darauf, sich zu entscheiden und entschieden zu leben. Die Schwestern von der göttlichen Hoffnung leiten nicht nur das „Living Spring Centre“, sondern führen auch ein sehr gesuchtes Beratungs- und Therapiezentrum für Kinder, Jugendliche, Paare und Familien. Zudem haben die Schwestern Werkstätten, in denen sie Glasfenster, Statuen und Messgewänder herstellen, die in ganz China verkauft werden. Damit finanzieren sie ihren Orden und ihre Arbeit.

Dialog mit Regierung und Behörden

Im Gespräch mit Emanuel und anderen Vertretern der Kirche ist der Grundtenor, dass Dialog mit der Regierung immer wichtig ist. Man kommt ins Gespräch, wägt ab, wo man ja und nein sagt. Die Situation ist besser geworden. Und mit ein bisschen Gegenwind nimmt man seinen Glauben auch nicht als selbstverständlich. Anpassung an die sich immer wieder verändernde Situation ist wichtig, ebenso wie der gut gepflegte Kontakt zu den regionalen Behörden.

Besuch im kleinen Seminar

Weiter geht es in die Diözese Jingxian bzw. Hengshui zu Bischof Peter Feng. Wir besuchen das kleine Seminar und feiern im neu gebauten Bischofshaus in Hengshui Messe. Der Bedarf an Raum für Liturgie und Pastoral ist groß, die neue Kathedrale, die im Untergeschoss Räume für Veranstaltungen und Katechese birgt, ist im Bau. Nächstes Jahr soll sie eingeweiht werden. Im kleinen Seminar, einer Schule für 80 Buben, potenzielle zukünftige Seminaristen, kommen wir gerade rechtzeitig zur Englischstunde. Wir klären kurz, dass Austria und Australia tatsächlich nicht dasselbe ist, und der mutigste der kleinen Schüler erklärt uns stolz auf Englisch: „Ich komme aus der Mongolei.“

Jalousien für kontroverse Märtyrer

Im ehemaligen Bischofsitz, der Kathedrale von Jingxian, sind die Fenster unter anderem mit Bildern von Märtyrern aus dem Boxeraufstand geschmückt, darunter auch zwei ausländische Jesuiten. Diese Bilder sind mit Jalousien versehen. Bei Regierungsbesuch werden sie verdeckt, da die Rolle der Boxerbewegung, die im Jahr 1900 mit Attacken gegen Ausländer und chinesische Christen einen internationalen Krieg ausgelöst hat, unterschiedlich gedeutet wird. Auf Dialog und Flexibilität kommt es an. Im Diözesanmuseum neben der Kathedrale finden wir auch Fotos von Begegnungen mit den österreichischen Jesuiten Pater Miribung, Pater Gutheinz und Pater Tschiggerl. Pater Josef, der in St. Augustin in Deutschland vor zehn Jahren Liturgie studiert hat, führt uns gemeinsam mit dem verantwortlichen Leiter durch das Museum, dessen Familie selbst viele Ausstellungsstücke gespendet hat.

In Shijiazhuang besuchen wir unseren langjährigen Projektpartner Johannes Baptist Zhang. Der Diözesanpriester leitet „Jinde Charities“, die chinesische Caritas, sowie „Faith Press“, einen großen katholischen Zeitungs- und Buchverlag. JB Zhang, wie er von allen genannt wird, und seine 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter essen gemeinsam zu Mittag, jeweils ein Team ist dafür verantwortlich, das Essen zu servieren und danach das Geschirr zu spülen. Bei einem Besuch der Jesuitenkommunität in Wien habe er das so gesehen und für sein Team übernommen, erzählt uns JB Zhang begeistert. Gemeinschaft ist ihm wichtig. Unsere Landwirtschaftsprojekte in Chengde, nördlich von Peking, laufen gut, berichtet die Projektmanagerin Mary. Im kommenden Jahr können die ersten Bäume der kleinen Baumschulen in den Dörfern an Wiederaufforstungsprojekte verkauft werden. Auch die Zusammenarbeit mit den lokalen Ver-



Pater Emanuel mit Schülern des kleinen Seminars. Foto links: Schwester Susanna gestaltet Glasfenster.



Großbaustelle Kathedrale: Nächstes Jahr soll das neue Gotteshaus in Hengshui eingeweiht werden.

antwortlichen funktioniert, von der Regierung sind für die Dörfer Entwicklungsziele für die arme Bevölkerung vorgegeben, daran müssen sich die politischen Führer messen lassen. Entsprechend groß ist der Wille zur Zusammenarbeit mit dem Team von Jinde Charities, das Erfahrung und Expertise mitbringt. Der charismatische JB Zhang erklärt uns auch den Planungsfortschritt für sein neues, großes Projekt. Ein Altersheim mit eigenem Campus für Sozial- und Pastoralarbeit ist in Planung. Das Grundstück für den Bau ist schon finanziert. Auch JB spricht von Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Regierung im Sozialbereich und der Wichtigkeit von Dialog. Die Versorgung alter Menschen ist eine Priorität. So kann die Kirche soziale Präsenz zeigen.

Von Peking nach Macau

Zurück in Peking treffen wir den Schweizer Jesuiten und Wirtschaftsethiker Stephan Rothlin sowie das Team vom Beijing Centre, einem Studienzentrum der Jesuiten für die Kultur, Geschichte und Sprache Chinas, das sich mit seinem Angebot vor allem an Studierende aus dem Ausland richtet. In Macau verbringen wir anschließend einige Tage mit

„Ricci Social Services“ unter der Leitung von Pater Fernando Azpiroz. Büroleiterin Erika, Mutter einer 12-jährigen Tochter mit Behinderung, hat vor einem Jahr einen gutbezahlten Job aufgegeben, um bei Ricci Social Services mitzuarbeiten. Beim Mittagessen erzählt sie mir von den Schwierigkeiten, die diese Entscheidung für ihr Leben mit sich bringt, und davon, wie ihre Tochter und die Arbeit mit Pater Fernando ihr Leben verändert und reicher gemacht hat. Ja, auf die Software kommt es an, denke ich mir beim Zuhören. Zwei Büros hat Ricci



Pater Gutheinz lässt Geschichte lebendig werden.



Lebendige Kirche: Eine gut besuchte Sonntagsmesse mit Weihrauch und Lektorinnen in Peking.

Social Services mittlerweile in Festlandchina, eine wichtige Präsenz der Jesuiten. Die von Pater Luis Ruiz begonnene Arbeit mit von Lepra betroffenen Menschen wird fortgesetzt und der Wirkungskreis erweitert. Scholastiker Philip begleitet die Kinder und Mitarbeiterteams in den Heimen für Kinder, die von HIV betroffen sind. Im Ausbau der Förderung lokaler Kompetenz und Vernetzungsarbeit von sozial tätigen Ordensgemeinschaften und Organisationen sieht Pater Fernando einen wichtigen Schwerpunkt für die Zukunft: „Es geht darum, Nöte zu sehen und Menschen zusammenzubringen.“

Geschichte wird lebendig

In Taiwan werden wir von Pater Luis Gutheinz und Pater John Lee, dem ehemaligen Jesuitenprovinzial, herzlich in Empfang genommen. Wir übernachteten im Exerzitienhaus in Changhau. Es wurde, wie viele Häuser der Jesuiten in Taiwan, in den 1960er Jahren gebaut, als viele junge Jesuiten Festlandchina verlassen mussten und dann neue Tätigkeitsfelder aufgebaut haben. 70 Exerzitanten finden im Haus Platz, die geistliche Begleitung durch die drei Jesuiten vor Ort ist sehr gesucht, von Katholiken und Protestanten glei-

chermaßen. Die Predigten der Jesuiten auch während der Werktagsmessen werden sehr geschätzt, erzählt uns John ein wenig stolz. Am nächsten Tag führt uns Luis durch den Jesuitenfriedhof, wir hören seine liebevollen Erinnerungen an verstorbene Mitbrüder. Geschichte wird lebendig, wenn er über den Jesuitenbischof Leopold Brellinger und die Patres Franz Burkhardt, Friedrich Weingartner, Anton Lindenbauer, Anton Bruckner und Georg Kronthaler spricht.

Auf die Software kommt es an

Nicht nur die Vergangenheit, auch die aktuelle Arbeit bekommen wir gezeigt, nach dem Theologat besuchen wir in Taipei noch das Jugendzentrum der Jesuiten und zwei Jesuitenpfarreien. Auf die Software-Entwicklung kam und kommt es an, auf das Miteinander, auf die Förderung lokaler Kompetenzen, darauf, als Kirche sozialen Zusammenhalt zu stärken und Menschen geistliche Heimat zu bieten. Auch wenn das bedeutet, immer neu nach Möglichkeiten und Wegen suchen zu müssen in der Anpassung an ein sich immer wieder veränderndes und oft schwieriges Umfeld.

Katrin Morales